

Hochschule Merseburg

Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur

M.A. Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft

Modul: 1/1 Einführung in die Medien- und Kulturwissenschaft

WS 2019/2020

Dozent: Prof. Dr. Stefan Meißner

Essay Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft

Vorgelegt am 30.04.20 von

Lea Marie Albert, 26360

██████████@██████████.de

Es ist nicht selten der Fall, dass man gefragt wird, was man „in seinem Leben so macht“. Ganz gleich, ob bei der ersten Begegnung, auf einer Party oder einer Familienfeier, in unseren Köpfen liegt dann meist schon eine Antwort parat. Diese wird jedes Mal aufs Neue heruntergepredigt, um die Fragenden mit einer kurzen und knackigen Response zu befriedigen und den Small Talk zu vollenden. Falls es zu solch einer Situation kommt und man selbst noch Student:in ist, kommt im Anschluss fast immer die Frage, was man denn damit später machen wolle. Diese Frage lässt mich persönlich enerviert zurück. Ganz davon abzusehen, dass ich nicht bei einem Jobinterview bin, finde ich, dass es durchaus interessantere Fragen gibt, die man einer Studentin stellen kann, um mehr über ihre Beweggründe im Leben herauszufinden. Persönlich weiß ich noch nicht, was ich nach meinem Studium genau machen möchte. Ich finde das aber auch in keinsten Weise unzureichend oder beunruhigend. Man sagt ja, die Deutschen leben, um zu arbeiten. Ich will aber nicht Teil einer Leistungsgesellschaft sein, in der es immer nur darum geht, wer was arbeitet oder arbeiten wird. Eine Frage, die ich mir in solch einer Situation wünschen würde, wäre jene, über meine Motivation zum Studium oder zu Erleuchtungen, die mir währenddessen gekommen sein mögen. Leider wurde ich noch nie offen gefragt, was es für mich bedeute, Kultur- und Medienwissenschaften zu studieren. Heute möchte ich diese Frage für mich selbst in diesem kurzen Essay beantworten. Wer begreifen will, warum jemand – in diesem Fall meine Wenigkeit – anstrebt Kultur- und Medienwissenschaften zu studieren, muss erst verstehen, was Kultur überhaupt bedeutet, um dann zu erkennen, was Medien sind und wie diese einen Einfluss auf Kulturen haben können.

Die *Süddeutsche Zeitung* beschreibt ihr Ressort *Kultur* mit „Nachrichten zur Literatur, Kunst und Film“ (vgl. Süddeutsche Zeitung, 2020). Ist Kultur der Genuss der höheren Künste? Ist Kultur nicht gleich Gesellschaft? Schon 1959 entsetzte sich der Kulturkritiker Theodor W. Adorno über die unfassbar breite Nutzung des Wortes Kultur in seinem Radiovortrag „Kultur und Verwaltung“. Es fasse so viel Ungleichnamiges unter einem Begriff zusammen, welcher alles mögliche Geistige beschrieb, „sofern es nur mehr oder minder einer genauen Vorstellung von Niveau und Gepflegtheit“ (Adorno, 1959: min. 1.30) entspräche. Kultur sei somit „längst in sich selber fragwürdig zum geronnenen Inhalt des Bildungsprivilegs geworden“ (Adorno, 1972: 146). In diesem Sinne stimme ich Adorno vollkommen zu, insofern dass der Begriff „Kultur“ auch noch heutzutage von den oberen gesellschaftlichen Schichten im Sinne von

etwas Exklusiven in Stil und Inhalt genutzt wird, dass der intellektuellen Bereicherung dient. Diese Auffassung von Kultur hält die allzu rigide Vorstellung von Hochkultur in ihrer Abgrenzung zur Populärkultur am Leben. Kultur ist jedoch so viel mehr, denn sie bezieht sich auf die gesamte Lebenswelt von Menschen.

Schon in meinem Bachelorstudium in Interkulturellen Studien und den Kulturwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, beschäftigte ich mich viel mit der Begrifflichkeit von Kultur. Meine Auffassung gegenüber diesem Wort änderte sich in nur wenigen Vorlesungen und ich begann zu verstehen, dass es in der Kulturwissenschaft nicht um ästhetische Kriterien geht, sondern vielmehr um soziale Realitäten und Einstellungen, die aus den unterschiedlichsten Repräsentations- und Kommunikationsformen folgen. Ich lernte, dass Kultur nichts Statisches ist, sondern etwas Dynamisches, das sich fortwährend verändert und einen integrativen und dialogischen Charakter besitzt. Ich lernte, dass Kulturwissenschaft interdisziplinär ist und Sachverhalte somit aus den verschiedensten Perspektiven, wie der Anthropologie, der Ethnologie, der Philosophie aber auch Politik, Wirtschaft und Medienwissenschaft heraus erforscht werden können. Wenn ich Kultur heute für mich definieren müsste, würde ich sagen, dass das Wort Kultur alle Lebenserscheinungen aus einer bestimmten Perspektive zusammenfasst, die an Kollektivität gebunden sind und verschieden gedeutet werden können.

Diese Ansicht von Kultur habe ich unter anderem den Ansichten des Soziologen Max Weber zu verdanken. Dieser ging Anfang des 20. Jahrhunderts davon aus, dass der Aufbau von Kulturen auf Wertideen bezogen sei. Wertideen definierte er hierbei als kulturell vorgegebene Ziele, die als Richtlinien oder Normen gesehen werden können. Durch Wertideen ist es möglich, Kulturen jeweils im einzelnen Fall zu betrachten, denn die Erkenntnis von Kulturvorgängen ist nur auf der Grundlage von Bedeutung denkbar, welche in der stets individuell gearteten Wirklichkeit des Lebens jedoch immer anders erscheint. So entstehen individuelle Wertideen durch den Willen des Menschen bewusst Stellung zur Welt zu nehmen und ihr einen Sinn zu verleihen. Gesellschaftliche Wertideen entstehen dabei innerhalb einer Gruppe durch eine kollektive Anstrengung die Mehrheit der Dinge des Lebens in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu deuten. Denn die Wirklichkeit ist am Anfang bedeutungsindifferent. Wir Menschen nehmen sie uns vor, deuten sie und machen daraus unsere gedeutete Lebenswirklichkeit. Die verschiedenen Deutungen des Lebens führen dann

zu verschiedenen Bedeutungen und somit zu verschiedenen Werten und Wertideen. Man kann also sagen, dass, wenn Bewusstsein existiert, auch Werte existieren und somit auch Kultur. Ich danke Max Weber hiermit für diese Erleuchtung. Mir wurde damit schnell klar, dass das, womit wir in unserem Kulturkreis eine Bedeutung verbinden, nicht für jede Gesellschaft oder Gemeinschaft gültig ist. Denn andere Gruppen haben andere Umgebungen, somit andere Deutungen, andere Bedeutungen und andere Werte. In Webers Worten: „Kultur ist ein vom Standpunkt des Menschen aus mit Sinn und Bedeutung bedachter endlicher Ausschnitt aus der sinnlosen Unendlichkeit des Weltgeschehens“ (Weber, 1968: 180).

Ich stellte mir die Frage, ob Kultur somit nicht beliebig vielfältig wäre. Der Anthropologe Geertz unterstütze mich in dieser Annahme: Die Lebenswirklichkeit, die wir konstruieren sei eine Vorstellungswelt und somit ein „selbst gesponnene[s] Bedeutungsgewebe“ (Geertz, 1987: 9). Die Aufgabe der Kulturwissenschaft wäre es also nicht, Kulturen zu ergründen, sondern wie auch andere Geisteswissenschaften Orientierung(-swissen) zu geben und zu schaffen. Sie gibt uns Menschen die Möglichkeit, die Welt aus verschiedenen Perspektiven heraus zu betrachten, einen reflektierten Blick zu entwickeln und zu erkennen, dass die Welt, wie wir sie sehen nicht selbstverständlich ist. Die Sendung *Karambolage* des deutsch-französischen Senders ARTE zeigt dies auf humorvolle Weise. In kurzen Videos werden hierbei Eigenheiten aus der deutschen und französischen Kultur aufgezeigt und verglichen und für die jeweils andere Kultur verständlich gemacht. Beim Schauen dieses Formats zeigen sich kulturelle Banalitäten, über die man eigentlich nur schmunzeln kann – zum Beispiel, dass beide Nationen unterschiedliche Arten von Schneemännern bauen und darauf bestehen, ihre Art sei die Richtige (vgl. ARTEde, 2020).

Mit der Kulturwissenschaft habe ich durch Forschungsarbeiten und auf spielerische Art und Weise gelernt, das Weltgeschehen anders einzuordnen und bestimmte gesellschaftliche Abläufe besser zu verstehen. Ich kann heute Geschehnisse auf der Welt besser interpretieren und ergründen und meine dazu in der Lage zu sein, mir eine reflektierte Meinung zu etwas bilden zu können. Im Laufe meines Bachelorstudiums bemerkte ich, dass man mit der Medien- und Kommunikationswissenschaft wiederum lernen kann, eben diese Geschehnisse nochmals auf eine andere Art und Weise zu hinterfragen und zu deuten. Ich hatte schon in einigen Seminaren einen kleinen Einblick in die Kommunikationswissenschaften werfen dürfen und interessierte mich nach meinem Studium nun noch mehr für den Umgang mit

Medien und ihren Instrumenten und wählte daher auch das Masterstudium zu angewandten Medien- und Kulturwissenschaften an der Hochschule Merseburg. Schon innerhalb eines Semesters stellte ich fest, dass sich die Medienwissenschaft viel weniger mit den von Medien vermittelten Inhalte, als vielmehr mit deren Strukturen und Formen beschäftigt. Mir wurde zunehmend klar, dass, wenn richtig angewandt, diese Formen Macht über ihre Inhalte ausüben. Als Verbraucher:innen sind wir uns dessen oftmals nicht bewusst, weil ihre Formen uns als selbstverständlich erscheinen und wir sie deshalb nicht hinterfragen. Das Erkenntnisziel der Medienwissenschaften sollte es also sein, diese Einflüsse sichtbar zu machen (vgl. Pörksen, 2016). Gerade dieses Sichtbarmachen von Machtstrukturen interessiert mich persönlich sehr und ich war motiviert, mein schon erlangtes kulturwissenschaftliches Wissen mit dem mir neuen vermittelten medienwissenschaftlichen zu vernetzen.

Durch die Verbindung von Kulturwissenschaft mit Medien- und Kommunikationstheorien erkannte ich, dass wir uns durch die Verbindung von Kultur und Sprache und ihre Mitteilungssysteme Scheinwelten aufgebaut hatten, durch die wir uns tagtäglich versuchen zu manövrieren. Man denke nur an den Strukturalist Roland Barthes und seinen Beitrag zur Zeichenlehre mit den „Mythen des Alltags“. Mit diesem deckte er neben der Sprache eine zweite semiologische Ebene auf, den Mythos, der durch seine deformierende Tätigkeit Geschichte in Natur umzuwandeln vermag und somit genutzt werden kann, um gesellschaftliche Vorgänge zu lenken. Auch Michel Foucault zeigte mir mit seiner Diskursanalyse, dass Wahrheit, Realität und Normalität von Aussagen in einem regelgeleiteten gesellschaftlichen Diskurs produziert und reguliert werden. In seiner *Ordnung der Dinge* (1966) stellt er fest, dass Macht sich nie allein durch staatliche Autorität, sondern durch Wissen durchsetzt. Die Episteme sieht er hierbei als strategisches Dispositiv, als Handlungsplan, innerhalb welchem sich Diskurse und soziale Interaktionen entfalten. Sie ist somit Teil verschiedener Macht- und Wissenssysteme ist, die zur selben Zeit existieren und miteinander agieren können und durch bestimmte (kulturelle) Mechanismen, wie Institutionen, Texte und Kollektivsymbole organisiert wird. Wie wir leben und wie wir unser Leben organisieren, kann also mit den Medien- und Kulturwissenschaften auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen betrachtet werden. Mit meinem abgeschlossenen Bachelorstudium und nach schon einem Semester an der Hochschule Merseburg, hat sich mein Verständnis von Kultur grundlegend gewandelt. Kultur verstehe ich nun also ein

komplexes System von Zeichen, in welchem Medien genutzt werden können, ebendieses System zu beeinflussen. Die Kulturwissenschaften lehrten mich, die Welt aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Die Medienwissenschaften lehren mich nun, wie Inhalte vermittelt werden können, um bestimmte Ergebnisse zu erzielen – sie lehren mich einen Umgang in der sich dauerhaft wandelnden Medienwelt im gesellschaftlichen Kontext.

Mein Masterstudium ermöglicht es mir, diese fortwährende Entwicklung (momentan von der Massenkommunikation zur digitalen Kommunikation) mit ihren sich potenzierenden Vernetzungsmöglichkeiten, zu erforschen. Da in einigen Vorlesungen ein Augenmerk auf die Digitalisierung gelegt wird und Prof. Dr. Meißners Professur Schwerpunkt in der Digitalen Kultur liegt, habe ich als Studentin die Gelegenheit, die Digitalisierung aus einer kultur- und medienwissenschaftlichen Perspektive zu betrachten. Somit bin ich in der Lage, das mediale Publikum, welches sich mit dem breiteren Zugang zu den digitalen Medien geändert hat, inklusive ihrer medialen Praktiken (vom Empfänger zum Sender) im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Ereignissen unserer Zeit betrachten und analysieren. Im Zuge dieser Beobachtungen, kann es zunächst erschreckend sein, zu erkennen, welchen großen Einfluss vor allem digitale Medien auf unser Leben haben und wie sie imstande sind, unsere Kulturen zu wandeln. Noch erschreckender sind die Folgen, die ein falscher Umgang mit diesen Veränderungen mit sich bringen kann. Gerade deshalb ist es für mich von großer Bedeutung solche gesellschaftlichen Veränderungen aus der Sicht der Kultur- und Medienwissenschaften zu betrachten, um alternative Lösungswege zu entdecken und zu erforschen. Die Kultur- und Medienwissenschaften arbeiten immer aktualitätsbezogen, reflektieren gesellschaftliche Situationen wissenschaftlich und erforschen kulturelle Bilder und Wertideen, sowie Kommunikationsformen im Wandel. Sie können somit Veränderungen in persönlichen und gesellschaftlichen Dimensionen erfassen und auf vielfältigste Weise hinterfragen. „Wie kann der Einsatz von Künstlicher Intelligenz zur Erstellung von Musik die Musikbranche beeinflussen?“ „Welche Auswirkung hat die Nutzung von Smartphones bei Kleinkindern auf deren Lernverhalten?“ „Ist die Entwicklung eines positiven Körpergefühls, von den in sozialen Netzwerken propagierten Idealen maßgeblich gehindert?“ All diesen Fragestellungen kann mithilfe der Kultur- und Medienwissenschaften nachgegangen werden. Der Grundauftrag beim Studium und der Ausübung dieser, liegt für mich darin, die daraus

gewonnenen Informationen der Gesellschaft offenzulegen, um eine reflektierte Gesellschaft zu ermöglichen.

Für mich bedeutet ein Studium in den Kultur- und Medienwissenschaften daher, dass mir durch den mir gelehrt Umgang mit meiner Umwelt, eine allgemeine Kommunikationsfähigkeit zuteilwird. Ich habe gelernt, Menschen so zu sehen und zu tolerieren, wie sie sind. Denn sie sind ein Produkt ihrer Umwelt, ein Produkt der kulturellen und medialen Ereignisse. Mein Studium bedeutet für mich, dass ich eine fachliche, begriffliche und empirische Kompetenz aufbauen kann, die es mir ermöglicht, unsere vielschichtigen Lebensrealitäten durch ein medien- und kulturwissenschaftliches Auge zu betrachten. Ich möchte einen praktischen Zugang zur Umsetzung der daraus gewonnen Erkenntnisse finden und unsere Gesellschaft auf diese Art und Weise mitgestalten.

Literaturverzeichnis

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1987. S. 9.

Weber, Max: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen, J.C.B. Mohr, 1922. S. 146-214.

W. Adorno, Theodor: Kultur und Verwaltung. In: Gesammelte Schriften Bd. 8, Soziologische Schriften I. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1972. S. 122-146.

Internetquellen

ARTEde: Schneemänner: ein deutsch-französischer Konflikt. Karambolage. ARTE. 03.01.2019. <https://www.youtube.com/watch?v=aufUw0Fpb-8> [29.03.20 15:00].

Pörksen, Bernhard: Der Studienkompass 8: Medienwissenschaften. SWR2 Wissen: Aula. 27.07.2016. <https://www.swr.de/swr2/programm/broadcastcontrib-swr-15336.html> [29.03.20 15:00].

Hochschule Merseburg: Angewandte Medien- und Kulturwissenschaften. 2020. <https://www.hs-merseburg.de/studium/studiengaenge/angewandte-medien-und-kulturwissenschaft> [29.03.20 15:00].

Süddeutsche Zeitung: Kultur. 2020 <https://www.sueddeutsche.de/kultur> [29.03.20 15:00].

W. Adorno, Theodor: Kultur und Verwaltung. Titel 1. Sendung des SWF. Kunsthalle Baden-Baden, 26.07.1959. https://archive.org/details/KulturUndVerwaltung-VonTheodorW.Adorno/Adorno-Theodor_Kultur-und-Verwaltung_01-1.mp3 [29.03.20 15:00].